

# Die Wenden.

## Das Wendenland und die Wendenvölker.

**R**ings um die Ufer der Ostsee finden sich in aufgeschütteten Hügeln und im ebenen Boden Alterthümer aus Stein und aus Metall. Sie sind stumme und zugleich laut redende Zeugen zweier verschiedenen Culturperioden der Nordischen Welt, einer, da der Geist, noch in den Banden der Natur, allein durch die mechanischen Mittel des Stoßens, Schlagens und Reibens den härteren Stoffen nur wenig von ihrer Natürlichkeit zu nehmen verstand, der andern, da er, Meister des chemischen Verbrennungsprozesses, durch diesen die Metalle, durch das geformte und geschärfte Metall die weicheren Stoffe beherrschend, sich frei von der Natur und über ihr wußte.

Die erste der bezeichneten Perioden liegt jenseits aller geschriebenen Geschichte: was die nachfolgende Darstellung zu berichten hat, gehört ohne Ausnahme in das Zeitalter des metallenen Geräthes. Der Raum aber, auf dem sie sich bewegen, zu dem sie als zu ihrer Heimath immer zurückkehren wird, so oft auch der Gang der Ereignisse und deren Zusammenhang mit entfernteren Begebenheiten sie weiter hinaus führen mag, ist das Land von der Eider und Ostsee an, zwischen der Nordsee und Elbe zur einen, der Weichsel, Brahe, Neze, Warthe, Oder und dem Bober zur andern Seite, aufwärts bis an den Fuß des Lausitzer Gebirges — die nordöstlichsten Lande, welche der Deutsche Bund umfaßt.

Hier am Ocean, wie die Römer das Baltische Meer bezeichneten <sup>1)</sup>, wohnten zur Zeit des Tacitus und des Ptolemäus Germanische Völker, ob als die alleinigen Inassen des Landes, oder nur als die herrschende Nation neben unterworfenen Slaven, läßt sich aus den Angaben der Berichterstatter nicht entnehmen. Erst im sechsten Jahrhundert verlautet bestimmt von Slavischen Anwohnern des Oceans.

Der Griechische Kaiser Mauricius war mit seinem Heere von Constantinopel aufgebrochen, um die Avaren zu bekriegen (595). Noch befand er sich fern ab von der feindlichen Gränze in Enatum, nördlich von der Propontis; da brachten seine Schildträger drei Fremdlinge gefangen ein. Sie waren durchaus unbewaffnet und hatten nichts bei sich als Zithern. Der Kaiser fragte, wer sie seien, woher sie kämen, was sie herführe. „Wir sind Slaven,“ war ihre Antwort; „unsre Heimath liegt am westlichen Ocean. Der Avarenchan hat die Fürsten unsres Volkes besandt und ihre Bundesgenossenschaft gesucht. Man hat den Antrag abgelehnt und uns als Gesandte zu dem Chan geschickt, damit dieser die Verweigerung nicht übel aufnehme, die Entfernung sei zu groß: wir selbst haben funfzehn Monate auf der Reise zugebracht. Es ist uns aber nicht gelungen den Chan zu begütigen; er hat uns die Heimkehr verweigert. Da sind wir aus seiner Haft entflohen und haben uns hieher zu den Römern gerettet, deren Macht und Menschenfreundlichkeit weit und breit gerühmt wird. Denn wir sind Spielleute, der Waffen unkundig. Auch unser Volk wohnt friedlich daheim im Lande, das kein Eisen hervorbringt.“ Mauricius nahm den Bericht günstig auf, bewunderte den stattlichen Wuchs der fremden Männer und sandte sie hinter sein Heer nach Heraklea an der Propontis <sup>2)</sup>. Was weiter aus ihnen geworden, ist nicht bekannt, ist auch für die Geschichte minder wichtig, als die dürftige Kunde von ihrem Volke, welche sie den Griechen zugebracht haben, oder die mit ihnen allererst

1) Tacit. Germ. 44.

2) Theophylacti hist. VI. 2.